

Protestantische Laienaktion in Lateinamerika

Seit 1910 beschäftigt sich der Weltprotestantismus aufmerksam mit Lateinamerika; aber erst seit wenigen

Jahren betrachtet er auch offiziell diese von 95 % katholisch getaufter Christen bewohnten Gebiete als eigentliches Missionsland. Er fühlt sich dazu nicht nur berechtigt, sondern in Pflicht und Verantwortung genommen durch die äußeren und inneren Schwächen des katholischen Christentums jener Länder. Während sich jedoch die alten protestantischen Glaubensgemeinschaften vor allem auf die Betreuung ihrer Anhänger unter den Einwanderern beschränkten und darum auch mehr oder minder an die nationalen Minoritäten gebunden blieben, entfalten die neuen sektenartigen Glaubensbewegungen eine mächtige missionarische Wirksamkeit: die Pfingstbewegung, die Adventisten, die aus England stammenden Plymouth-Brüder, die Zentral- und Lateinamerikanischen Missionen und andere haben sich innerhalb des lateinamerikanischen Protestantismus längst die führende Stellung erkämpft. Einem vom Weltkirchenrat in Genf (Documents from the Department on the Laity, Nov. 1960) veröffentlichten Überblick ist zu entnehmen, daß im Jahre 1956 bereits drei Viertel der 6000 protestantischen Missionare in Lateinamerika diesen Gruppen angehörten. Ihre geringere Belastung mit traditionellem theologischem Gepäck und ihre spontanere Begeisterung machten bei ihnen fast aus jedem Mitglied einen praktischen Missionar. Hinzu kommt ihre konsequente Ablehnung jedweden Unterschiedes zwischen bestellten Predigern oder Pastoren und Laien. Bibelkenntnis und persönliches Beispiel sind ihnen Vollmacht genug zu Predigt und Sakramentenspendung. Immerhin bemühen sie sich neuerdings auch um eine bessere missionarische Schulung, um den Zugang zu den gebildeteren Schichten zu gewinnen.

Ihnen ist vornehmlich das rasche Wachstum des Protestantismus im letzten Jahrzehnt zu danken. Das „World Christian Handbook“ für 1957 gibt folgende Zahlen:

1949	3820	ausländische Missionare	7160	einheimische Kräfte
1957	6360	ausländische Missionare	14299	einheimische Kräfte.

Die Gesamtzahl der Protestanten ist zwischen 5 und 6 Millionen anzusetzen — eine bei der vitalen Schwäche der zahlenmäßig um das Dreißigfache überlegenen katholischen Christenheit immerhin beachtliche Minorität, die indessen auch den ausländisch-exotischen Charakter weit hin verloren hat, der bislang dem Protestantismus anhaftete.

Trotz ihren Erfolgen machen sich die Protestanten keine Illusion über die Schwierigkeit ihrer Aufgabe. In dem erwähnten Überblick werden u. a. erwähnt die kulturelle Traditionslosigkeit eines evangelischen Christentums inmitten einer vom iberischen Katholizismus geprägten Umwelt, ferner eine gewisse Stagnation innerhalb der Grenzen des Erreichten, dann die finanziellen Schwierigkeiten und die weitgehende materielle Abhängigkeit vom Ausland und schließlich das spannungsreiche Neben- und Gegeneinander der verschiedenen christlichen Bekenntnisse im gleichen missionarischen Umkreis.

Bemerkenswert ist, daß die Protestanten in genauer Entsprechung zu innerkatholischen Entwicklungen die Bedeutung ihrer Aktion im vorkirchlichen Raum deutlich zu erkennen beginnen. Hier besonders öffnet sich für den Laien ein bedeutsames Feld apostolischer Tätigkeit, weniger durch das gepredigte als durch das gelebte Evangelium und durch den liebenden Bruderdienst im Alltag. Bruder-

schaftsgedanke und praktische Lebenshilfe wirken zusammen in den sogenannten „landwirtschaftlichen Gemeinschaften“, in denen Landwirte, Techniker, Ärzte in Ländern wie Costa Rica, Ecuador, Bolivien und Chile dem Landvolk neue Produktionsmethoden, Hygiene und Bildung nahebringen. In Bolivien sind diese Gemeinschaften die Schrittmacher der offiziellen Agrarreform geworden, ebenso in Kuba. Ähnliche Versuche in industrieller Umgebung sind ebenfalls zu verzeichnen, wobei sich bezeichnenderweise die Soziallehre der katholischen Kirche und manche praktische Verwirklichung der Katholischen Aktion als führend und beispielhaft erwiesen haben.

Noch wichtiger ist den Protestanten offenkundig der kulturelle Bereich, weil sie hoffen, auf dem Wege über die höheren Schulen und Universitäten die geistigen Führungsschichten zu erreichen. Der betont angelsächsische Charakter ihrer Hochschulen (Mackenzie-Universität in São Paulo, Candler-Universität in Kuba, Interamerican-Universität in Puerto Rico) übt auf die führende Gesellschaft dieser Länder einen besonderen Reiz aus und wird leicht zum Vehikel für das Credo der Reformation. Durch die protestantisch gesteuerte Christliche Studentenbewegung verfügt der Protestantismus in fast allen lateinamerikanischen Ländern über eine wichtige Organisation der intellektuellen Eliten und damit über ein Instrument zum direkten oder indirekten missionarischen Einsatz.

Aus der totalitären Welt

Das Problem der „religiösen Überbleibsel“

Das Dilemma der atheistischen Ideologen angesichts des Überlebens von Religion und Kirche in den „Ländern des Sozialismus“ beschäftigte auch die Verfasser der „Deklaration“, die am 7. Dezember 1960 von der Sowjetpresse im Ergebnis der Konferenz aller kommunistischen Parteien der Welt in Moskau veröffentlicht wurde. Zum Schluß der „Deklaration“ heißt es, den ideologischen Fragen käme heute besondere Bedeutung zu, da sich die „Klasse der Ausbeuter“ angesichts der „Erfolge des Sozialismus“ verstärkt bemühe, „die Massen in der geistigen Knechtschaft durch die bourgeoise Ideologie zu halten“. Die geistige Befreiung der Volksmassen müsse durch einen entschlossenen Angriff an der gesamten ideologischen Front verwirklicht werden. Gewaltige allseitige Anstrengungen zur kommunistischen Erziehung der Massen seien insbesondere deshalb nötig, weil sich die Überbleibsel des Kapitalismus im Bewußtsein der Menschen auch nach der Errichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung noch lange Zeit halten, wie die geschichtliche Erfahrung zeige. Die „kapitalistischen Überbleibsel“ bereiten den kommunistischen Ideologen Kopfschmerzen besonders unter dem religiösen Aspekt. Solange sich in ihrem Lande die Religion im Bewußtsein der Menschen hält, ist nämlich der Grundansatz des historischen Materialismus zu seiner Religionskritik ständig in Frage gestellt. Ist die Religion tatsächlich nur ein Teil des „ideologischen“ Gebäudes, mit dem die Ausbeuterklasse ihre Herrschaft aufrechtzuerhalten trachtet, dann müßte sie in dem Lande, in dem die „sozialen Wurzeln“ der Religion längst beseitigt sind, verschwunden sein oder bald verschwinden. Die faktische Lage zwingt aber dazu, die „Zählebigkeit“ der „religiösen Vorurteile“ (als kapitalistischer Überbleibsel) auch in der sozialistischen Umwelt mit immer denselben Argumenten plausibel zu machen. Hierbei verdeckt die antireligiöse

Propaganda den falschen Grundansatz des klassenkämpferischen Motivs der Religionsbekämpfung höchst dürftig. Wir haben auf die einschlägigen Thesen der antireligiösen Propaganda in diesem Zusammenhang wiederholt hingewiesen.

Die einseitige und falsche Beurteilung der Religion ist auch die Ursache für andere Ungereimtheiten der antireligiösen Propaganda. Eines ihrer oft wiederkehrenden Argumente ist die Behauptung, daß die religiöse Weltanschauung nicht in der Lage sei, im Menschen den Glauben an seine eigenen Kräfte zu wecken, so daß er von vornherein den Kampf für eine Umgestaltung der menschlichen Gesellschaft als hoffnungslos betrachten müsse. So erklärt das Ende 1959 im sowjetischen Staatsverlag für politische Literatur erschienene „Vademecum des Atheisten“, ein umfangreiches Handbuch der antireligiösen Propaganda: „Die Ideologen der Orthodoxie sind der Ansicht, daß der Verlauf des gesellschaftlichen Lebens der Menschen völlig und ganz in der Hand Gottes liegt. . . . Somit erzeugt die Orthodoxie im Menschen Passivität . . . , d. h. Eigenschaften, die denjenigen, die von der sozialistischen Gesellschaft herangebildet werden, direkt entgegengesetzt sind. Die Ideologie der Orthodoxie ist rückständig, konservativ; sie ist ein Hemmschuh für die Fortentwicklung der Gesellschaft . . .“ (113). An anderer Stelle wird aus der Position der orthodoxen Kirche — der christliche Glaube solle den Menschen vor allem auf das Reich Gottes vorbereiten — derselbe falsche Schluß gezogen: Gleichgültigkeit der Kirche gegenüber den sozialen Verhältnissen (172).

Inzwischen sind diese Stellen aus dem „Vademecum des Atheisten“ kritisiert worden. Die von der Akademie der Wissenschaften in Moskau herausgegebene Zeitschrift „Fragen der Philosophie“ befürchtet offenbar, daß die erwähnte Charakterisierung der orthodoxen Kirche den Gedanken ihrer Unschädlichkeit für die sowjetische Ideologie und Gesellschaftsordnung nahelegen könnte, und weist in einer Rezension über das „Vademecum des Atheisten“ warnend darauf hin, daß die Kirche eigentlich gar nicht so passiv sei. Die Rezensenten berufen sich auf einen

(auch von uns seinerzeit erwähnten) Aufsatz im Journal des Moskauer Patriarchats (Nr. 2, 1958; vgl. Herder-Korrespondenz 12. Jhg., S. 512), in dem die soziale Verantwortung der Christen in bewußter Überwindung der vorwiegend asketischen und spiritualistischen Haltung der russischen Theologie des 19. Jahrhunderts gefordert wurde, und zitiert daraus folgende Stelle: „Als Religion des Geistes und der Wahrheit enthält das Christentum ewige Ideen und wirkt auf direktem oder indirektem Wege auf Fortschritt und Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft ein.“ „In Wirklichkeit“, folgern die Rezensenten, „verhält sich die russische orthodoxe Kirche ganz und gar nicht passiv gegenüber dem gesellschaftlichen Leben und dem sozialen Fortschritt. Auf dem Wege der moralischen Sanktionen der Billigung oder Ablehnung mischt sich die Kirche faktisch in das gesellschaftliche Leben des Landes ein und hat die Möglichkeit, ihren Einfluß auf dieses geltend zu machen“ (Voprosy filosofii, Nr. 10, 1960, S. 166).

Sicherlich wird keine der beiden voneinander abweichenden Beurteilungen der wirklichen Haltung der orthodoxen Kirche gerecht; beide gehen von falschen Voraussetzungen aus. Die Forderung der Rezensenten, daß in künftigen Auflagen des „Vademecum des Atheisten“ die beanstandeten Fehler zu korrigieren seien, steht im Zeichen der verschärften Religionsbekämpfung in allen kommunistischen Ländern und insbesondere in der Sowjetunion, wo auch die letzten Spuren kirchlicher Einwirkung beseitigt werden sollen. Für die russische Kirche ist das Gefälle von ihrer Charakterisierung im „Vademecum des Atheisten“ zur scharfmacherischen Kritik in den „Fragen der Philosophie“ ein weiteres alarmierendes Zeichen für die im Gang befindlichen und noch bevorstehenden „gewaltigen Anstrengungen an der ideologischen Front“, die, weil die ideologischen Positionen der Kommunisten falsch sind, zur Erreichung des Zieles einer total und absolut säkularisierten Gesellschaft notwendig wieder in die berüchtigten „administrativen Maßnahmen“ — wenn auch in verschleierte Form — umschlagen werden.

Die Stimme des Papstes

Zum Beginn der Konzilsvorbereitung

Papst Johannes XXIII. empfing am 14. November 1960 die Mitglieder und Konsultoren aller Vorbereitenden Konzilskommissionen in einer Audienz, die in der Peterskirche stattfand. Mit dieser Audienz wurde die Tätigkeit der Kommissionen eröffnet.

Der Papst hielt dazu die folgende Ansprache, die wir (mit Ausnahme der Zwischenüberschriften) im Wortlaut nach eigener Übersetzung des im „Osservatore Romano“ (14./15. 11. 60) veröffentlichten italienischen Originaltextes wiedergeben.

Ehrwürdige Brüder, geliebte Söhne!

Zur Eröffnung dieser feierlichen und eindrucksvollen Versammlung, die das Zeichen gibt zum Beginn einer heiligen Vigil angespannter friedlicher Arbeit für das 2. Ökumenische Vatikanische Konzil, passen auf das vollkommenste die gewohnten Worte aus dem Gebet des Bischofs: „Der

Name des Herrn sei gepriesen: unsere Hilfe ist im Namen des Herrn!“

Der Name und die Hilfe des Herrn, die wir anrufen und preisen: was ist wohl gewinnender und rührender?

Unter diesem frohen Leitwort möchten Wir Uns heute mit euch unterhalten in einem ganz vertrauten und schlichten Gespräch, von dem Licht und Glut ausströmen mögen über alles, was jeder von uns schon im Kopf und im Herzen mit sich herumträgt.

Die menschlichen Bemühungen, die unter dem Licht der Gnade von oben eingeleitet worden sind, werden nun schrittweise ihren Fortgang nehmen in dem Maß des Eifers, des guten Willens und der heiligen Anstrengung, die wir in unserer Zusammenarbeit darauf verwenden.

Man sagt gewöhnlich, daß die Unsicherheit, die gewissermaßen geheiligte Erregung des ersten Anfangs, die eine Übung in der Demut ist, sich alsbald in mutige Sicherheit verwandelt, besonders wenn die allmählich fortschreitende